

A hand holding a pen, with a blue and black splattered background. The hand is black and the pen is black with a silver tip. The background is a mix of teal and black with white splatters and drips. The text is in a bold, sans-serif font.

THE BAD  
TUESDAYS:

DAS ENDE  
DER ZEIT

Benjamin J. Myers

Sie fühlte, wie sich Balthazars Arm wieder eng um ihre Schultern legte.

«Wir sollten jetzt gehen», sagte er. Er wusste nicht, was vor sich ging, aber er spürte, dass die Dunkelheit Chess in ihrem Griff hatte. «Ich habe dich schon viel zu lange hier oben festgehalten.»

«Ich kann mich nicht mal gegen sie wehren, Balthazar.» Chess ballte die Hände zu Fäusten und grub die Fingernägel in ihre Handflächen, bis der Schmerz ihr wieder einen klaren Kopf verschaffte. «Wenn ich anfangen würde zu kämpfen, wenn ich loslassen würde, dann glaube ich nicht, dass ich jemals wieder aufhören könnte. Und das wollen sie. Was immer ich auch tue, sie gewinnen.» Sie zitterte. Es war kalt hier oben auf dem CREX-Turm. Sie rieb sich die Augen. «Geh jetzt, bitte. Lass mich eine Weile allein. Ich will nachdenken, bevor alles beginnt.»

Balthazar blickte die Antenne empor, die sich vom Dach des Turms bis hoch in die Wolken erstreckte.

«Danke, dass du bei mir bist, Balthazar.» Chess lächelte, die Augen gegen den Wind halb zusammengekniffen. «Manchmal habe ich das Gefühl, ganz allein zu sein.»

«Du bist nicht allein, Chess.» Balthazar zitterte. «Ich fühle die Kälte jetzt mehr als früher. Ich werde alt.»

«Du bist nicht alt. Na ja, nicht besonders alt. Aber ... ich bin so gut wie allein. Immerhin sitze ich bei Captain Riley fest ...» Chess seufzte. «Er ist in Ordnung, aber ...»

«Er ist einer der besten Agenten des Komitees.»

Balthazar hatte recht. Captain Riley war offiziell ein Polizist, ein Aufmischer, aber in Wahrheit war er Kommandeur des Gemeinnützigen Einsatzkommandos, einer Eliteeinheit, die wichtige und brisante militärische Operationen im Namen des Komitees ausführte. Doch aus Balthazars Mund klang es so, als ob es für Chess eine Ehre sei, unter demselben Dach wie Captain Riley und seine Familie zu leben.

«Ach, komm schon, Balthazar. Ethel hat mich doch nur mit ihm zusammengesteckt, weil es dem Komitee nützt. Damit er mich im Auge behalten kann.»

«Captain Riley ist ein guter Mann, Chess. Er hat mehr als einmal sein Leben für dich riskiert.»

Chess seufzte. «Ich weiß.» Jetzt hatte sie ein schlechtes Gewissen, weil sie nicht das Richtige über ihn gesagt hatte. Wie konnte sie überhaupt etwas tun, wenn sie nicht einmal die richtigen Worte fand?

«Nein, hör zu», sagte Balthazar ungewohnt eindringlich. «Seit die Symmetrie die Endgame-Order ausgegeben hat, haben sie Captain Riley besonders im Visier. Aber wir können es uns nicht leisten, ihn zu verlieren, und deshalb glaube ich, dass Mevrad sich eher darauf verlässt, dass *du ihn* im Auge behältst.»

Obwohl Captain Riley ein Aufmischer war, waren er und seine Familie sehr nett zu ihr gewesen. Sie hatten sie weder wie eine Kanalratte noch wie eine tickende Zeitbombe behandelt.

«*Ich soll auf ihn aufpassen?*» Sie biss sich auf die Unterlippe. Eigentlich sollte sie jetzt

bei ihm sein. Sie hatte sich von Captain Riley, seiner Familie und Trick abgesetzt, die mitgekommen war, als sie zum Einkaufen aufgebrochen waren. Sie war hierher gekommen, um bei Balthazar zu sein und alles andere eine Weile hinter sich zu lassen. Es war ihr nie in den Sinn gekommen, dass sie dort eine Aufgabe zu erfüllen hatte.

Und genau in diesem Moment drang die Symmetrie in die Stadt ein.

*Wie kommt es, dass ich immer alles falsch verstehe?* Sie grub ihre Fingernägel wieder in die Handflächen, als sie daran dachte, dass Splinter ihr genau das immer wieder vorgehalten hatte.

«Du solltest den Captain und seine Familie suchen.» Balthazar stand am Fuß der Antenne. Chess wusste, dass sich an ihrer Spitze eine Lücke befand, ein Dimensionenloch von Hunderten von Metern Durchmesser, das kein Mensch sehen konnte. Aber für jene, die von seiner Existenz wussten, war es ein bequemer Weg hinein in den Vortex.

Balthazar fing an zu klettern. Auf halbem Weg nach oben, den Stab in der Hand, blickte er nach unten und rief: «Ich vertraue dir, Chess! Ich glaube an dich!» Der Wind wirbelte seine Worte davon.

Sie sah ihm nach, wie er verschwand, nicht in der Dunkelheit, sondern im Raum.

«Tu das nicht», flüsterte sie in die Nacht hinein.

Es war Zeit, sich um Captain Riley zu kümmern. Aber vorher musste sie Zeit schaffen für etwas anderes.

*Du tust, was du kannst*, hatte Balthazar gesagt.

Chess trat zurück in das Raum-Zeit-Kontinuum, in dem sich die Stadt vor zwanzig Minuten befunden hatte. Mit der Zeit herumzuspielen war gefährlich. Es brachte das Gewebe der Tatsachen durcheinander. Aber wenn die Universen sowieso ihrem Ende entgegengingen, wen kümmerten da schon zwanzig Minuten?

Sie war auf der Straße. Ein Mann und ein kleines Mädchen liefen auf sie zu. Das kleine Mädchen trieb bereits weg von ihrem Platz, die Augen gefangen von etwas, das auf der Straße lag und glänzte. Chess hörte den Wagen näher kommen. Zu schnell.

«Schau mal.» Chess trat dem kleinen Mädchen in den Weg, bückte sich und hielt ihr die offene Handfläche hin. Große Augen schauten und blinzelten ernsthaft in das Licht, das Chess' Finger umtanzte. Es war ein Trick, ein lächerliches physikalisches Spielchen. Nichts von Bedeutung.

«He!», schrie der Mann und stapfte zu seiner Tochter, die immer noch gebannt auf die Hand des Mädchens in Lederjacke und Jeans schaute. Seine Finger schlossen sich um die Schultern seiner Tochter und zogen sie zu sich heran. Seine Augen lagen mit einem bösen und anklagenden Ausdruck auf Chess.

«Du sollst doch nicht mit Fremden reden.» Die Zurechtweisung mochte dem kleinen Mädchen gelten, doch sein Blick fixierte nach wie vor Chess.

Auf der Straße brauste ein Wagen mit einer schmutzigen Stoßstange vorbei. Viel zu schnell.

Chess stand auf und strich sich die wilden Locken aus der Stirn.

«Diese Stadt ist ein gefährlicher Ort, Liebes», sagte der Mann zu seiner Tochter und führte sie weg von Chess, hinein in die Menschenmenge.

Chess schloss die Augen und sah die eiterbesudelten Körper die Stadt überschwemmen.

«Sie haben ja keine Ahnung, wie recht Sie haben», wisperte sie.

## KAPITEL 3



Zum zweiten Mal an diesem Abend glaubte Trick gesehen zu haben, wie sich der Fußboden kräuselte. Sie kauerte sich nieder und betrachtete ihn genau: Linoleumkacheln, über die kreuz und quer Räderspuren von Einkaufswagen verliefen. Eine Neonleuchte über ihr flackerte; vielleicht war das der Grund, warum sie dachte, eine Bewegung wahrgenommen zu haben. Außerdem bewegten sich Böden nicht, es sei denn bei einem Erdbeben. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich auf die Stelle, wo ihre Füße standen. Kein Beben. Also auch kein Erdbeben.

«Trick? Alles klar?»

Trick blieb noch einen Moment gebückt hocken, die Augen geschlossen, gerade lange genug, um Mrs. Riley merken zu lassen, dass sie ihr nichts zu befehlen hatte. Obwohl Captain Riley und seine Frau ihr erlaubt hatten, bei ihnen zu wohnen, und obwohl sie ihr Turnschuhe und eine neue Jogginghose gekauft hatten, und sogar obwohl sie sie nicht wie eine gemeine kleine Kanalratte behandelten, war es ihr sehr wichtig, ihnen zu verdeutlichen, dass sie keine Macht über sie hatten.

«Was?», grunzte Trick, stand langsam auf und schaute mit gerunzelter Stirn den Gang entlang.

«Komm schon!», schrie Jasper, der achtjährige Sohn der Rileys. Trick ignorierte ihn.

«Na, los doch, Trick», beharrte Oliver und grinste sie an. Er war elf, ein Jahr älter als sie. Er war zwar ein Schlipsträger, genau wie sein Bruder und seine Eltern, genau wie die meisten Leute in der Stadt, aber sie mochte ihn trotzdem. Das sollte er jedoch nicht wissen, und so trödelte sie ein ganzes Stück hinter den Rileys her.

Immer noch aus den Augenwinkeln den Fußboden betrachtend, folgte Tricks Blick Mrs. Riley. Mrs. Riley war nett, aber nicht verweicht, und ihr Haar war rotbraun, ein bisschen so wie Tricks eigene Haare.

«Du hast wunderschöne Haare», hatte Mrs. Riley ihr gesagt, als sie ihr das erste Bad ihres Lebens einließ und ihr die erste Haarwäsche verpasste, die sie je genossen hatte. Mrs. Riley sagte, dass ihr Haar so schön wie poliertes Kupfer sei. Trick wusste nicht, wie

poliertes Kupfer aussah, aber ihr gefiel der Klang der Worte.

«So schön wie poliertes Kupfer», wiederholte sie leise und genoss das leise Ploppen des Buchstaben P auf ihren Lippen.

Aber keine Seife der Welt konnte die Stacheldrahtnarbe auf ihrer Wange abwaschen. Trick berührte die gezackte Linie. Es war das Einzige, was ihre Eltern ihr hinterlassen hatten. Fest trat sie mit der Sohle ihres Schuhs auf den Boden und schaute nach, ob ein grauer Abdruck entstand. Es wäre besser gewesen, sie hätte von ihren Eltern gar nichts mitbekommen.

«Weiß oder braun?»

Trick schaute hoch zu Mrs. Riley und zuckte mit den Schultern.

«Weiß», bestimmte Jasper.

«Braun», verlangte Oliver. Mrs. Riley nahm eine Packung Toastbrot und warf sie zwischen zwei Baguettes und ein halbes Dutzend Dosen Bohnen in den Einkaufswagen. «Vollkorntoast ist gesünder.» Sie lächelte ihr nettes, vernünftiges Lächeln.

*Niemand außer uns kauft ein.*

Als ihr dieser Gedanke durch den Kopf schoss, schaute Trick sich um, ob ihre Sinne sie nicht vielleicht getäuscht hatten. Aber ihre Sinne ließen sich nicht so leicht täuschen. Man konnte in der Gosse nur überleben, wenn man es verstand, den Geruch von Menschen einzuordnen, die Hitze eines Blicks auf sich zu spüren oder das Pochen der Stille zu hören.

*Niemand außer ihnen kaufte ein.*

Sie kratzte sich am Kopf und wanderte zum Mittelgang, lief ihn schnell entlang und warf jeweils einen Blick in die abzweigenden Seitengänge. Ihre Schritte klangen laut. Die Kassen waren alle unbesetzt. Draußen vor den riesigen Frontfenstern hing die Nacht wie ein dicker Vorhang. Die Metallgitter waren heruntergelassen.

*Wir sind eingeschlossen.*

Trick räusperte sich. «Wir sind eingeschlossen», krächzte sie und drehte sich um die eigene Achse, auf der Suche nach Captain Riley. Captain Riley war ein Aufmischer, ein Polizist, wenigstens im täglichen Leben, aber Trick wusste, dass er einer der wichtigsten Agenten des Komitees war. Sie vermutete, dass man sie deshalb zu ihm geschickt hatte. Die Verbogene Symmetrie hatte etwas verkündet, was sich Endgame-Order nannte, was bedeutete, dass sie jeden umbrachten, der ihnen im Weg war. Ethel hatte behauptet, dass auch Trick in Gefahr war, und deshalb musste Captain Riley auf sie aufpassen. Und Chess war auch bei ihnen geblieben, obwohl Chess niemanden brauchte, der auf sie aufpasste. Aber jetzt waren weder Captain Riley noch Chess irgendwo zu sehen.

Trick schluckte. Ihre Kehle war so trocken, dass es beim Schlucken in ihren Ohren knackte. Die Lichter surrten und flackerten.

«Trick?»

Mrs. Rileys Stimme klang plötzlich angespannt. Tricks Atem ging schneller.

Noch einmal, lauter diesmal: «Trick?»